

kurzfutter



Vivarium Tablat wieder offen

Wila: Zum Start der Herbstsaison im Vivarium Tablat zeigen sich die Smaragdeidechsen (Bild) besonders neugierig den Besuchern. Im Naturgarten des Vivariums lassen sich die ansonsten scheuen Echsen – neben den anderen einheimischen Eidechsen und Schlangen – besonders gut und aus der Nähe in den naturnah eingerichteten Freilandterrarien beobachten. Das Vivarium Tablat in Wila ist ab dem 17. August bis zu Beginn der Herbstferien am 5. Oktober wieder jeden Sonntag von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Für Schulen und Gruppen sind Führungen auf Anfrage auch unter der Woche möglich.

Weitere Informationen:
www.vivarium-tablat.ch

Katzen gehören kastriert

Zürich: Heute lassen viele Halter ihre Katzen nicht kastrieren, auch wenn sie ins Freie dürfen. So zeugen die Tiere weiterhin Nachkommen mit streunenden Artgenossen. Eine Katze kann zweimal im Jahr bis zu sechs Junge bekommen – die Zahl der Nachkommen von nur einer Katze steigt so innerhalb weniger Jahre in die Tausende. Die Tierschutzorganisation Vier Pfoten ruft deshalb dazu auf, Freigängerkatzen konsequent zu kastrieren. Nur so könne der ungezügelten Vermehrung von Streunern entgegen gewirkt werden. Begegnet man einer verwilderten Katze, so sollte diese am besten eingefangen werden.

Weniger Tiere in Heimen

Basel: Erstmals seit Jahren ist 2013 die Anzahl der vom Schweizer Tierschutz aufgenommenen Tiere leicht zurückgegangen. Momentan sind es rund 19000 Hunde, Katzen, Nager, Reptilien und andere Tiere, die in den Tierheimen und Auffangstationen der Organisation Unterschlupf und Betreuung finden. red.

Wer hat Möpschen June angeschossen?

Schock für Jacqueline Schocher: Ihr Retromops June wurde am helllichten Tag in Illnau-Effretikon angeschossen. Wer hinter der Tat stecken könnte, ist noch unklar.

Illnau-Effretikon: Wer tut so etwas? Ein Unbekannter schießt im idyllischen Chelleracherquartier in Illnau-Effretikon einen wehrlosen Hund an und macht sich klammheimlich aus dem Staub. Die Polizei tappt im Dunkeln.

Es war am frühen Nachmittag des 31. Juli, als Jacqueline Schocher mit ihrem Freund auf der Terrasse Kaffee trank. Sie hütete die Retromöpsen im Haus ihrer Tochter Melanie Bocskor-Schocher, die in die Ferien verreist war. Plötzlich hörte Jacqueline Schocher einen Pfiff. Sekunden später gab es einen lauten Knall. «Was war das?», fragte ihr Freund.

Sie ging um das Haus herum und schaute nach. Die Hunde waren völlig ruhig, bellten und jaulten nicht. Nichts deutete auf den schrecklichen Vorfall hin. Mit den Hunden kehrte Jacqueline Schocher auf die Terrasse zurück. Einer der fünf Hunde, ihre eigene zweijährige June, legte sich sofort unter ihren Stuhl.

Ohne Operation wäre sie tot

«Sie hechelte wie wild, zitterte stark und schien völlig gestresst zu sein.» Die Besitzerin nahm ihren Vierbeiner auf den Schoß. «Meine Kleider waren plötzlich voller Blut.» Erst da entdeckte Jacqueline Schocher die kleine Wunde am unteren Bauch. Sie desinfizierte die Stelle während zweier Stunden mit Wundspray. Als das nichts nützte, fuhr sie mit ihrem Liebling in die Tierklinik Gockhausen.

June hatte zu diesem Zeitpunkt bereits Fieber. Als der Tierarzt die Röntgenbilder studierte, war der Fall klar: Jemand hatte den Retromops angeschossen. Die Kugel steckte noch im Bauchinnern. «Als ich das erfuhr, fiel ich aus allen Wolken. Wer tut einem Tier nur so etwas an?» Ihr Hund wurde danach sofort operiert. Hätte Jacqueline Schocher noch ein, zwei Tage zugewartet, wäre ihr Liebling jetzt tot.

Noch in der Klinik informierte sie die Polizei, eine Patrouille kam noch am gleichen Tag im Quartier vorbei. Man stell-

te das Projektil sicher, fotografierte den Tatort und befragte die Nachbarn. Der Schuss wurde wohl mit einem Luftgewehr abgefeuert. Nach dem Vorfall hat Jacqueline Schocher bei der Kantonspolizei Zürich eine Strafanzeige gegen unbekannt eingereicht. Da der Rest des Grundstücks mit einer Pflanzenhecke umgeben ist, könne der Täter nur von der Hauseinfahrt bei der Rütlistrasse geschossen haben, ist sie überzeugt. «Hinweise auf den Täter haben wir bislang noch nicht erhalten», sagt Daniel Schnyder von der Kantonspolizei auf Anfrage. Und das, obwohl Zeugen eine Belohnung von 500 Franken winkt. Ein Anwohner hat sie nach der feigen Tat ausgesetzt.

„June hechelte wie wild, zitterte stark und schien völlig gestresst zu sein.“

Jacqueline Schocher, Hundebesitzerin

Die zweijährige June ist mittlerweile wieder über den Berg. Nach der Operation erhielt sie Schmerzmittel und Antibiotikumspritzen. Weil die Kugel in der Bauchwand zwei kleine Löcher hinterlassen hatte, trat Körperflüssigkeit aus. Das machte einen zweiten Eingriff nötig, damit keine Entzündungen entstehen konnten. Vom Vorfall hat sich June scheinbar gut erholt. Noch trägt sie einen Überzug, damit sie nicht an der Wunde schlecken kann, doch schon bald wird auch diese Stelle verheilt und der Vierbeiner völlig gesund sein.

Bleibende psychische Schäden hat der Vierbeiner anscheinend keine. «Er ist wieder auf den Beinen und hat auch keine Angst, wenn er im Garten oder mit mir unterwegs ist.» Jacqueline Schocher hat aus der heimtückischen Attacke Konsequenzen gezogen: Sie lässt ihren Liebling seither nicht mehr aus den Augen. Im Garten darf er sich nur noch dort bewegen, wo eine Hecke steht und sie ihn immer im Blickfeld hat.

Nach dem Vorfall hatte Jacqueline Schocher grosse Angst, dass der Täter noch einmal zuschlagen könnte. Die ersten Tage traute sie sich nicht mehr aus dem Haus. Mittlerweile geht sie mit June aber wieder normal Gassi. Trotz-



Jacqueline Schocher mit ihrer Hündin June an der Stelle, wo ein Unbekannter ihren Mops vor drei Wochen von der Strasse aus anschoss. Bild: dob.

dem fühlt sie sich im Quartier nicht mehr wohl. «Solange nicht klar ist, wer das war, möchte ich lieber so schnell wie möglich wieder zurück nach Hause nach Erlenbach.»

Auch Jacqueline Schochers Tochter Melanie ist sehr aufgewühlt. «Als ich sie informierte, hat sie laut aufgeschrien.» Die Retromopszüchterin hat ein derart schlechtes Gefühl, dass sie nach der Rückkehr aus den Ferien so schnell wie möglich aus dem Chelleracherquartier wegziehen will. *Dominic Bleisch*

Zeugenaufruf:

Wer Beobachtungen im Zusammenhang mit dem Vorfall gemacht hat, soll sich bitte bei der Kantonspolizei Zürich, Telefon 044 247 22 11, melden.

Tätern drohen bis zu drei Jahre Gefängnis

Wer ein Tier vorsätzlich abschießt, macht sich der Tierquälerei in Form einer Misshandlung schuldig. «Dafür sind bis zu drei Jahre Freiheitsstrafe oder eine Geldstrafe vorgesehen», sagt Jennifer Marti von der Stiftung für das Tier im Recht (TIR). Beim Tod kann dies vom Gericht auch als qualvolle oder mutwillige Tötung gewertet werden. Der Strafrahmen erhöht sich nicht. Jennifer Marti empfiehlt, immer eine Strafanzeige gegen unbekannt einzureichen. *dob.*

Aufgepasst bei Kühen

Attacken von Kühen auf Wanderer sorgen immer wieder für Schlagzeilen. Grund dafür sind meistens die Menschen selbst, die sich bei einem Kontakt mit den Tieren nicht richtig verhalten.

Zürich: Unfälle von Wanderern mit Kühen sind in den Sommermonaten keine Seltenheit. Erst vor zwei Wochen wurde im Bündner Bergün ein Passant von einer ausgebüxten Kuh verletzt. Der Mann musste mit dem Krankenwagen ins Spital gebracht werden. Solche Vorfälle geschehen, obwohl Kühe im Grunde äusserst friedfertige Tiere sind. Die Tierschutzorganisation Vier Pfoten rät, die folgenden Tipps für einen ungetrübten Wanderspass zu beachten.

Biologisch betrachtet sind Rinder Fluchttiere, die bei Gefahr weglaufen. Nur wenn es keinen Fluchtweg gibt oder sie ihre Jungtiere verteidigen, können die friedlichen Tiere mit einem Angriff reagieren. Daher gilt: Wenn Wanderer Muttertiere mit ihren Kälbern

sehen, sollten sie einen grossen Bogen um die Kuhherde machen. Auch hilft es, sich ein paar einfache Regeln zu Herzen zu nehmen, um eine Wanderung auch ohne unerfreuliche Zwischenfälle geniessen zu können:

■ Grundsätzlich sollten markierte Wege nicht verlassen werden

■ Ist die Überquerung einer Weide unvermeidlich, sollte man sich ruhig verhalten. Begleitende Hunde gehören an die Leine. Im Notfall den Hund davonrennen lassen. Hunde stellen natürliche Feinde für Kühe dar und können deren angeborenes Abwehrverhalten auslösen.

■ Auch wenn das Kälbchen noch so süss scheint, sollte der Kontakt unbedingt vermieden werden. Der Kontakt könnte den starken Schutzinstinkt des Muttertiers wecken. Vielmehr ist generell zu allen Tieren auf der Weide grösstmöglicher Abstand zu halten.

■ Lärmendes Verhalten, das Imitieren von Kuhlauten und ruckartige Bewegungen beziehungsweise spontanes Umherlaufen sollten unterlassen werden.

■ Die Körperhaltung der Tiere ist sehr aufschlussreich: Ein Senken des Kopfes in einer Konfrontation ist eine eindeutige Drohgebärde. In einem solchen Fall sollte man so ruhig wie möglich zurückweichen und die Weide verlassen.

Berücksichtigt man diese wenigen einfachen Verhaltensregeln, so kann ein Restrisiko, das bei einem Zusammentreffen mit Tieren nie ganz auszuschliessen ist, minimiert werden. *red.*

Weitere Informationen:
www.vier-pfoten.ch/service/ratgeber



Muttertiere haben einen Schutzinstinkt für ihre Kälber. Bild: Dieter Barsch/Vier Pfoten

Seltener Nager tummelt sich am Reitplatz

Das Förderprogramm für Haselmäuse am Reitplatz in Winterthur verläuft vielversprechend. Dank den neu angebrachten Spurentunnels ist die Verbreitung der seltenen Nager nachweisbar.

Winterthur: Im Gebiet um den Reitplatz in Winterthur befindet sich eines der seltenen Haselmausvorkommen im Kanton Zürich. Der Verein Pro Bilche Schweiz (Bilche ist die Tierfamilie der Haselmäuse) und der Forstbetrieb Winterthur haben ein Förderprogramm entwickelt, um den Lebensraum für die Haselmaus zu verbessern. Dadurch soll die Population stabilisiert und später vergrössert werden.

Das Förderprogramm sieht unter anderem vor, den Wald schrittweise aufzulichten, um das Wachstum von Sträuchern zu begünstigen, die Nahrung und Lebensraum für die Tiere bilden. Bereits wurden ein erster Abschnitt des Waldes aufgelichtet, an einer Hecke neue Sträucher gepflanzt sowie Kleinstrukturen eingerichtet. Eine Haselmausbrücke sowie ein Gerüst aus Seilen und Pflanzen hilft den kleinen Nagern, die Waldstrasse im Gebiet sicher zu überwinden.

Um die Entwicklung der Population zu beobachten, wurden in der Projektzone Spurentunnels angebracht. Diese sind aus gebrauchten Tetra-Pak-Kartons, ungiftiger Tinte und Spurenbildnern konstruiert. Die Spurentunnels zeigen, dass es im Gebiet Haselmäuse gibt. Das auch im bisher nicht genau untersuchten Teil tössaufwärts bei der Brunibrücke gelegen.

Bis 2017 ist geplant, den gesamten Hangfuss und die Ebene südlich der Töss zwischen Autobahn und Brunibrücke als Lebensraum für die Haselmaus aufzuwerten. Die Holzereiarbeiten werden durch das Forstpersonal ausgeführt. Daneben kommen zahlreiche freiwillige Helfer zum Einsatz. Die Projektkosten werden vom Verein Pro Bilche, von Stiftungen und privaten Sponsoren finanziert. Der Forstbetrieb Winterthur beteiligt sich mit Eigenleistungen und passt die Bewirtschaftung des städtischen Waldes an. Die Haselmausbrücke wurde massgeblich durch das Migros-Kulturprozent unterstützt.

Eine grosse Herausforderung im Projekt ist die Bekämpfung invasiver Neophyten (gebietsfremder Pflanzen), die im

aufgelichteten Waldgebiet hervorragende Lebensbedingungen vorfinden und die einheimische Flora zu verdrängen drohen. Das Ausreissen dieser Eindringlinge ist sehr arbeitsintensiv und

nur dank der Unterstützung durch freiwillige Helfer zu bewältigen. Der Forstbetrieb organisiert solche Bekämpfungseinsätze schon seit einigen Jahren im ganzen Stadtgebiet. Der Erfolg ist heute vielerorts sichtbar. Allerdings beginnt das Problem im Siedlungsgebiet, wo solche Pflanzen, die sich in der heimischen Flora in-

vasionsartig ausbreiten können, nicht mehr kultiviert werden sollten. *red.*

Weitere Informationen:
www.probilche.ch

Bild: Björn Schulz (Wikimedia Commons)



steckbrief haselmaus

Name: Haselmaus
Familie: Bilche (Schläfer)
Grösse: 6 bis 9 cm plus Schwanz (etwa die Grösse eines Daumens)
Gewicht: Etwa 15 Gramm im Frühling, bis rund 30 Gramm im Herbst
Alter: bis maximal 6 Jahre
Winterschlaf: September/November bis April/Mai
Nachwuchs: 3 bis 7 Jungtiere im Juli oder August

Nahrung: Haselnüsse, Samen, Knospen, Blüten, Blätter, Früchte, Insekten, manchmal auch Schnecken und Eier
Lebensraum: Waldgebiete mit einer gut entwickelten Strauchschicht, Hecken, Waldränder
Schlafplatz tagsüber: Kugelnester im Geäst oder in Nistkästen
Überwinterungsplatz: am Boden unter Laub und Moos in Asthaufen oder Baumstrünken